

Die Geister von Aenglistal

Autor(en): **Ernst, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geister von Aenglistal.

Von Otto Ernst.

Im Aenglistal war Sonn' und Freud';
Bei Laß und Arbeit lachten die Leut;
Wenn der Sämann ging, wenn die Sichel klang,
Aus Schollen und Schwaden strömte Gesang.
O liebe Geister von Aenglistal!

Das mach': es hausten in Busch und Baum,
Am Sagenbrunnen im Höhlenraum,
Auf Birkenhügeln, am Wiesenrain
Vom Morgenahnen bis Mondenschein
Die holden Geister von Aenglistal.

Sie neckten die Mägde mit streichelndem Halm
Und piffen und geigten Liedel und Psalm;
Sie streuten den Knechten Blüten ins Mahl
Und sangen dazu den frömmsten Choral,
Die lustigen Geister vom Aenglistal.

Die Röhlein gingen mit tanzendem Schritt;
Die Pflugchar lachte, wenn sie schnitt;
Die Sense sauste mit singendem Klang,
Ein Leuchten und Tauchzen das Tal entlang!
O gute Geister von Aenglistal!

Dreimal am Tage milchte die Kuh;
Drei Ernten reiften im Jahre zu.
Die Zweige brachen von goldner Frucht;
Die Scheunen sprengte des Kornes Wucht.
Das machten die Geister von Aenglistal.

Einft war ein Herr von Aenglistal,
Dem deuchten die Ernten viel zu schmal.
„Ihr faules Gestnd! Ihr albernen Gäuch'!
Das Kichern und Töhlen vertreib' ich euch!“
O weh, ihr Geister von Aenglistal!

Die Geisterchen sangen im Abendtraum —
Da blinkt' ein lauerndes Rohr im Baum —
Ein Schuß! Da schwirrten sie alle fort,
Wer weiß, wie weit und an welchen Ort!
Ach, liebe Geister von Aenglistal! —

Ein nachtumhangener Felsensaal,
Ein Meer von Stein ist Aenglistal,
Wo nur der Sturz der Felsen schallt,
Sein letztes Lied ist längst verhallt.
Wo seid ihr, Geister von Aenglistal?

Ärztlicher Ratgeber.

Von Professor Dr. W. S.

Die Gesundheitspflege des Ohres.

Bei dem Gehör werden bekanntlich drei Abschnitte unterschieden: Das äußere Ohr, das Mittelohr und endlich das Innenohr, welches im Felsenbein des knöchernen Schädels gelegen ist und daher Schäden und Verletzungen am wenigsten ausgesetzt ist. Der hervorstechendste Teil des äußeren Ohres sind die schallaufnehmenden Ohrmuscheln. Diese sind bekanntlich schon im frühesten Kindesalter einem sehr unhygienischen Angriff ausgesetzt, da sie ein beliebter Ort der Gewaltanwendung für Erzieher und Lehrer ist. Das Ziehen und Reiben an der Ohrmuschel ist als Erziehungsmittel sicher nicht sehr vorteilhaft. Das Abstreifen der Ohren, das im späteren Leben nicht nur als Schönheitsfehler erscheint, sondern oft eine schwere soziale Schädigung bedeutet, ließe sich oft vermeiden, wenn die Eltern schon in der frühesten Kindheit darauf achten würden, daß die Ohren der Kinder beim Schlafen oder durch Hauben und Mützen nicht umgebogen würden. Beim Stechen der Ohrläppchen kann, wenn nicht mit

der nötigen Sorgfalt und Sauberkeit vorgegangen wird, Infektion und Blutvergiftung entstehen. Das Stechen der Ohrläppchen sollte niemals durch Goldarbeiter vorgenommen werden, auch dürfen Ohrringe nicht ohne gründliche Reinigung von anderen Personen übernommen und getragen werden. Es sind Fälle von Tuberkuloseübertragung auf diese Weise beobachtet worden.

Was die Reinigung des Gehörganges anlangt, so erinnert Prof. Ruttin in Wien in seinem Aufsatz „Über Hygiene des Ohres“ in der „Med. Klinik“ daran, daß je mehr Seife man verbraucht und je tiefer man mit dem zusammengedrehten Handtuchzipfel in den äußeren Gehörgang hineingeht, umso schmutziger dieser in der Regel wird. Sammelt sich das Ohrschmalz vor dem Trommelfell an, so tritt oft plötzliche Taubheit ein, durch Ausspritzen des Ohres läßt sich oft schnell Abhilfe schaffen. Noch schlimmer als der Handtuchzipfel ist zur Reinigung des Gehörganges der Ohrlöffel oder die bei den Damen so beliebte Haar-